Seite: 30
Fläche: 70'424 mm²Handelszeitung
8021 Zürich
058 269 22 80
www.handelszeitung.chMedienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 36'940
Erscheinungsweise: 50x jährlichAuftrag: 1035546
Themen-Nr.: 999.022
Referenz: 72925691
Ausschnitt Seite: 1/2

Fokus auf Finanztechnologie

Bankenplatz Weshalb die Tessiner Finanzhäuser dennoch den offenen Marktzugang nach Italien brauchen.

JOHANNES J. SCHRANER

Die wichtigste Konstante in der modernen Geschichte des Bankenplatzes Tessin sind regelmässige Disruptionen. So gesehen sind die Banken der italienischen Schweiz mit Lugano als Pulsgeber eigentlich bestens für die Zukunft gerüstet. Die vorläufig letzte Disruption (siehe auch Chronik) war ein Brief der italienischen Finanzpolizei an Tessiner Institute und darüber hinaus an alle anderen Schweizer Banken. Darin wurden im Januar ungewöhnlich detaillierte Auskünfte zur Geschäftspraxis der Schweizer Banken in Italien verlangt.

Der Finanzplatz sei historisch sehr stark an den italienischen Markt gebunden, benennt Alberto Petruzzella die zweite Konstante. «Was inzwischen fehlt, ist die italienische Kundschaft, weil die Wirtschaft des südlichen Nachbarn seit Jahren nicht mehr wächst», bedauert der Präsident des Tessiner Bankenverbandes (ABT). Wenn kein Vermögen in der realen Welt geschaffen werde, könne es auch nicht auf die Bank gebracht und investiert werden. In den vergangenen Monaten sei zwar ein gewisser Zufluss aus Italien feststellbar gewesen. Aber es handle sich eher um Geld, das aus Angst vor der politischen Instabilität und der Instabilität des Bankensystems insgesamt auf Tessiner Konten geflossen sei. «Dies sind Gelder, die häufig in der Hoffnung auf bessere Zeiten auf den Konten geparkt werden und es ist nicht die Art von langfristiger Aktivität, die wir suchen», kommentiert der ABT-Präsident.

Die italienische Kundschaft sei heute zu 100 Prozent bei den Steuerbehörden gemeldet. Daher sei sie preisbewusster und beweglicher geworden, so Petruzzella. «Wenn der Kunde nicht zufrieden ist, wechselt er die Bank», stellt der Verbandsmann nüchtern fest. Die Schweiz und die schweizerischen Banken würden aber trotzdem bevorzugte Partner für die

italienische Kundschaft bleiben, gibt sich Petruzzella optimistisch.

Tessiner Fintech-Zentrum

«Der Finanzsektor Tessin steht allerdings am Scheideweg: Liegt seine Zukunft in einer rein kantonalen Bedeutung oder vermag er sich zu einem innovativen Standort im Rohstoffhandel, im Asset Management oder in der globalen Vermögensverwaltung wandeln?» Das fragte das Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Basel vor drei Jahren. Die Bestandesaufnahme «Herausforderungen und Chancen für den Finanzplatz Tessin» im Auftrag des Finanz- und Wirtschaftsdepartementes des Kantons Tessin war ungeschminkt. Inzwischen fokussieren sich die Zukunftsanstrengungen auf keinen der erwähnten Bereiche, sondern auf die digitale Finanztechnologie (Fintech).

Am letzten Lugano Banking Day jedenfalls haben Politiker, Forscher und Banker die guten Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Tessiner Fintech-Zentrums gelobt. Das Zentrum für Bankenstudien präsentierte bei dieser Gelegenheit eine Untersuchung, die das Tessin als idealen Standort namentlich für die Bereiche Blockchain und Kryptowährungen international, spricht auch Richtung Lombardei, positionierte. Der Kanton verfüge über einen traditionellen Finanzplatz, über einen hohen Grad an technologischer Innovation, über erstklassige Logistik und über Mehrsprachigkeit, hiess es darin.

Was aber ist diese Standortmarketing-Offensive in der Substanz wert? Auch andere Standorte wie Genf, Zürich oder Vaduz verfügen über ähnliche Eigenschaften. Weil aber für einmal die Kantonsregierung, der Finanzplatz und die Tessiner Hochschulen an einem Strick zogen,

haben sich in kurzer Zeit schätzungsweise bis zu fünfzig Tech-Startups im ganzen Kanton angesiedelt. Ein Hotspot ist inzwischen Chiasso, wo vor einem Jahr die Plattform Cryptopolis gegründet wurde.

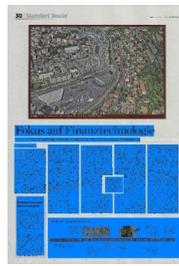
Fintech könne von grosser Bedeutung für die Zukunft Chiassos werden, meinte Bürgermeister Bruno Arrigoni in einer Schweizer Tageszeitung vor kurzem. Er will vor allem norditalienische Startups und potenzielle Fintech-Gründer anlocken. Günstige Büromieten, schlanke Bürokratie, vorteilhafte steuerliche Bedingungen und nicht zuletzt eine entspanntere Verkehrssituation als in Lugano versprechen konkrete Standortvorteile.

Im Tessin beobachte er eine gewisse Gärung in der Fintech-Szene, bestätigt ABT-Präsident Alberto Petruzzella.

Es gäbe viele junge Firmen, die in den verschiedensten Bereichen auf den Markt drängten, was sehr positiv sei. Dann spricht Petruzzella erfrischenden Klartext über das Zusammentreffen von traditionellem Banking mit der neuen Fintech-Welt, der auf den gesamten Finanzplatz Schweiz zutrifft. «Im Moment scheinen mir die Banken noch sehr vorsichtig zu sein, auch weil Experimente unserer Kundschaft nicht sehr gefallen und ihr sehr an Sicherheit gelegen ist, weshalb es nur schrittweise vorangeht», bringt es der langjährige Angestellte von UBS und CS auf den Punkt. Man spreche miteinander und es bestehe der Wille, etwas auf die Beine zu stellen. «Bei den Banken besteht das Bewusstsein, dass man an der Digitalisierung nicht vorbeikommt, und daher muss man sich, wenn auch in kleinen Schritten, vorwärtsbewegen», analysiert Petruzzella diplomatisch.

Mehr in die Waagschale werfen

Was aber könnte nachhaltiges Licht auf



den Finanzplatz bringen? Für die Südschweiz geht die Sonne immer in Italien auf – oder unter, das heisst, der Marktzugang zum grossen Nachbarn ist und bleibt entscheidend. «Die Diskussionen zwischen der Schweiz und der EU in Sachen Rahmenabkommen beziehungsweise Marktzugang ziehen sich in die Länge. Der einzige Ausweg aus der festgefahrenen Situation mit Italien ist momentan

eine bilaterale Lösung», stellt ABT-Präsident Petruzzella trocken fest. Italien habe seinerzeit den schweizerischen Banken einen erleichterten Marktzugang versprochen. Doch das genaue Gegenteil sei eingetroffen. «Wenn wir einfach abwarten, können wir noch lange warten», sagt der Bankmann. Die Schweiz, sprich Bundesbern müsse beginnen, etwas mehr in die Waagschale zu legen.

Chiasso ist mit der Plattform Cryptopolis inzwischen ein Hotspot.



GEWINNER UND VERLIERER Nummer drei nach Zürich und Genf

Die Kennzahlen Derzeit sind auf dem Bankenplatz vierzig Banken mit rund 6000 Angestellten operativ. Weitere 6000 Stellen in bankähnlichen Bereichen wie Treuhand oder Versicherungen kommen hinzu. Bei Ausbruch der globalen Finanzkrise 2008 besaßen im Tessin noch 77

Institute eine Banklizenz, die 25 Prozent mehr Angestellte als heute beschäftigten.

Die Erfolgreichen Tessiner Institute, die breit genug aufgestellt sind, können von der prosperierenden Schweizer Binnenwirtschaft durchaus profitieren. Das trifft zum Beispiel für die Grossbank UBS zu. Auch die Cornèr Bank, die nicht nur im Private Banking, sondern auch im Kredit- und Zahlkartengeschäft sowie im Online-Trading unterwegs ist, meldet konstantes Wachstum.